

Auswege aus einer schmerzvollen Praxis

Suche nach Alternative zur konventionellen Ferkelkastration

Die heute gängige betäubungslose Kastration von männlichen Ferkeln ist bald nicht mehr erlaubt. Welche anderen Methoden diese Praxis ersetzen sollen, könnte noch im Juni entschieden werden. Zur Auswahl stehen drei Möglichkeiten, alle mit ihren Vor- und Nachteilen.

crz. Es heisst, die Konsumenten mögen keinen Ebergeruch. Deshalb werden männliche Ferkel hierzulande kastriert, und zwar ohne Betäubung. Rund 1,3 Millionen Ferkel müssen diese qualvolle Prozedur jedes Jahr über sich ergehen lassen. Mit der Kastration ohne Schmerzausschaltung ist allerdings bald Schluss. Nicht zuletzt auf Druck des Schweizer Tierschutzes (STS) ist diese Praxis nämlich auf Ende 2009 verboten worden. Vor kurzem hat der Bundesrat diese Frist aber um ein Jahr verlängert, wie Heinz Lienhard, Präsident des STS, am Dienstag vor den Medien sagte. Dies steht in Zusammenhang mit der Suche nach einer allseits akzeptierten Alternativmethode. Am 20. Juni wollen sich die betroffenen Interessengruppen und die zuständigen Behörden im Rahmen des Projektes «Pro Schwein» treffen, um eine Lösung zu finden.

Drei Methoden

Zur Debatte stehen drei Methoden: die Ebermast, die Impfung gegen Ebergeruch sowie die chirurgische Kastration mit Betäubung. Alle drei Methoden haben Vor- und Nachteile. Cornelius Müller erläuterte im Namen der Gesellschaft der Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte sowie der Schweizerischen Vereinigung für Schweinemedizin, warum seine Organisationen die Impfmethode favorisieren. Laut Müller verbessert diese Methode nicht nur das Tierwohl, sie ist auch kurzfristig umsetzbar. Die Impfung hat aber einen Haken. Obwohl sie behördlich zugelassen ist, in verschiedenen Ländern schon angewendet wird und im Fleisch keinerlei Rückstände hinterlässt, ist sie bei den Konsumenten offenbar wenig geschätzt. Zu stark scheint das Unbehagen gegenüber einem «hormonähnlichen» Stoff. Wie Cornelius Müller betont aber auch Marcel Falk vom Bundesamt für Veterinärwesen (BVet) auf Anfrage, dass es sich bei dem Impfstoff nicht um ein Hormon handle und die Sicherheit der Konsumenten absolut gewährleistet sei.

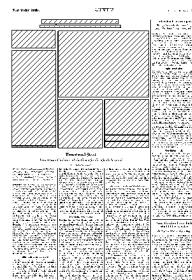
Die Ebermast als einzige Methode, welche die

Tiere unversehrt lässt, kommt zurzeit aus verschiedenen Gründen wohl nur in der Nischenproduktion in Frage. So favorisieren Bio Suisse und die Nutztier-Organisation KAG Freiland diese Variante. Gegenüber der chirurgischen Kastration mit der Inhalationsnarkose schliesslich sind die Tierärzte laut Müller skeptisch, nicht zuletzt, weil diese Methode fehleranfällig sei und deshalb nicht jedem betroffenen Ferkel auch tatsächlich die schmerzfreie Kastration garantiere.

Hoffen auf baldigen Entscheid

In der Branche wartet man nun gespannt auf die Ergebnisse des 20. Juni, insbesondere, seit aus Kreisen des Konsumentenschutzes die Forderung nach einer Deklaration der angewandten Methode im Raum steht. Laut Balz Horber, Geschäftsführer des Schweizer Fleisch-Fachverbands, hat die Metzgerbranche grosse Bedenken gegenüber einer Kombination von Impfung und Deklarationspflicht. Schliesslich wolle man kein Kilogramm Fleischkonsum verlieren. Die Vorbehalte der Konsumenten zeigen laut Horber, dass in Bezug auf die Impfung – der Impfstoff wird von der Firma Pfizer hergestellt – grosser Erklärungsbedarf vorhanden ist. Vor diesem Hintergrund beurteilt Horber zurzeit die Methode mit der Inhalationsnarkose als die beste für die Mitglieder seiner Organisation. Welche Methode sich schliesslich durchsetze, würden wegen ihrer Marktmacht wohl die Grossverteiler entscheiden.

Diese jedoch geben sich am Dienstag bedeckt. Sowohl bei Coop wie bei Migros verweist man auf den 20. Juni. Beim BVet hofft man laut Marcel Falk, dass sich verschiedene Methoden in der Praxis durchsetzen können, denn Vielfalt ist das Rezept gegen Monopolbildungen. Der Schweizer Tierschutz seinerseits trägt alle drei Methoden mit, präferiert aber Ebermast und Impfung, plä-



diert für die Wahlfreiheit der Schweinehalter und pocht vor allem auf eine umgehende Umsetzung, wie STS-Geschäftsführer Hansuli Huber sagte.

Eine Deklaration der Methode sei zurzeit abzulehnen, da diese Diskussion nur zu weiteren Verzögerungen führe – zum Schaden der Tiere.



Ein Eber wird mit Gas betäubt für eine schmerzlose Kastration. Die Inhalations-Narkose ist eine der drei zur Debatte stehenden Möglichkeiten zur konventionellen Ferkelkastration.

DOROTHEA MUELLER / KEYSTONE